

«Jeder VORKÄMPFER BRAUCHT AUCH NACHFOLGERINNEN»

Predigt zu Mt. 8, 18-22

gehalten von

Pfr. Martin Hess

Kirche Muhen

Sonntag, 28. Februar 2021

Lesung: 1. Kön. 19:15f.19-21 *Es ist von Elia die Rede, der nach langen Jahren genug hatte von seinem Prophetendienst und sogar sein Leben aufgeben wollte in der Wüste.*

Aber der Herr sprach zu ihm: Auf, ziehe wieder deines Weges aus der Wüste nach Damaskus, geh hinein und salbe Hasael zum König über Syrien. Jehu aber, den Sohn Nimsis, sollst du zum König über Israel salben, und Elisa, den Sohn Saphats, von Abel-Mehola, sollst du zum Propheten salben an deiner Statt.

Als er von dannen ging, traf er Elisa, den Sohn Saphats, der gerade pflügte, zwölf Joch Rinder vor sich her; er selbst war beim zwölften. Während nun Elia an ihm vorüberschritt, warf er seinen Mantel auf ihn. Da verliess er die Rinder, lief Elia nach und sprach: Lass mich nur noch Vater und Mutter küssen, dann will ich dir nachfolgen. Er sprach zu ihm: Gehe hin und komme wieder, denn was habe ich dir getan! Da wandte er sich von ihm, nahm das Joch Rinder und schlachtete sie. Mit dem Geschirr der Rinder kochte er das Fleisch und gab es den Leuten zu essen. Dann machte er sich auf, folgte Elia nach und diente ihm.

Predigttext: Mt. 8, 18-22

¹⁸ Als Jesus das Gedränge um sich herum sah, befahl er, ans andere Ufer zu fahren. ¹⁹ Da kam ein Schriftgelehrter zu ihm und sagte: Meister, ich will dir nachfolgen, wohin du auch gehst. ²⁰ Jesus sagt zu ihm: Die Füchse haben Höhlen, und die Vögel des Himmels haben Nester, der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann.

21 Ein anderer von den Jüngern sagte zu ihm: Herr, erlaube mir, dass ich zuerst heimgehe und meinen Vater begrabe. 22 Jesus aber sagt zu ihm: Folge mir nach! Und lass die Toten ihre Toten begraben.

Liebe Gemeinde

Elia ist eine Ausnahmeerscheinung gewesen unter den Propheten, ein Kämpfer, ein Vorkämpfer für den Glauben an Gott, und er ist zuletzt fast allein gestanden und hatte den König Ahab und vor allem die Königin Isebel als Feinde gegen sich aufgebracht. Er ist sozusagen ein Pionier gewesen und hat sich im Dienste des Herrn bis ans Ende seiner Kräfte verausgabt.

Jesus ist auch so eine Ausnahmeerscheinung gewesen. Es gab Leute, die ihn ja für den wiedergekommenen Elia hielten - auch er ein Vorkämpfer für das Reich Gottes, für den wahren Glauben, wie es vor ihm und nach ihm keinen gegeben hat. Und er hat den Glauben an Gott - an seinen himmlischen Vater - in einer beispiellosen Konsequenz auch vorgelebt.

Nachfolger zu werden von einer solchen Ausnahmeerscheinung, von solchen Persönlichkeiten und Pionieren ist keine leichte Sache, sei es, dass man sich solche Grossen zum Vorbild nimmt und ihnen in diesem Sinne nachzufolgen sucht, oder sei es, dass man effektiv ihre Nachfolge antreten muss, wie z.B. der Prophet Elischa zum Nachfolger des Elia berufen wurde und ihn quasi als Propheten ablöste.

Mit Absicht und voller Begeisterung eine solche Aufgabe selber zu suchen, das kann recht kühn sein und leicht scheitern; vor allem wenn dieses Nach-folgen nicht mit dem gebotenen Realismus angegangen wird. Bewunderung und schwärmerische Begeisterung für den grossen Meister allein reicht dafür nicht.

Und doch wäre ein Pionier oder Vorkämpfer ja kein Vorkämpfer, wenn er nicht auch Mitkämpfer und Nachfolgerinnen finden würde. Ohne Vorkämpfer, ohne einen Gründer und Pionier entsteht keine Bewegung, kein Betrieb und keine grosse Arbeit. Es braucht Nachfolger, damit sie bestehen bleibt und es braucht mit der Zeit immer auch eine Nachfolge in der Leitung. Wenn der Ruf dazu da ist und gerade, wenn es um einen Auftrag nach dem Willen Gottes geht, dann kann und sollte man dazu auch nicht nein sagen.

Vielleicht hat das Sprichwort ja doch etwas für sich, das da sagt: „Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand“. Wenn man zwar an all die Führer und Regenten denkt oder an allerlei Beamtete in der Politik oder in der Administration irgendwo, dann könnte man an diesem Sprichwort manchmal schon sehr zweifeln. Aber die Kirche ist ernsthaft auch immer wieder davon ausgegangen,

dass wer von Gott mit einem Amt beauftragt wird, auch die dazu nötige Gnadengabe, das Charisma dazu, mitbekomme.

Die Lesung aus dem Alten Testament und der Predigttext aus dem Matthäusevangelium rufen uns verschiedene solcher Nachfolgesituationen vor Augen.

Bei Elischa ist es so gewesen, dass Elia ihn im Auftrag Gottes ganz unerwartet mit einem prophetischen Zeichen zu seinem Nachfolger berufen musste, indem er ihm seinen Prophetenmantel übergeworfen hat. Elia wusste sehr wohl, was für eine schwere Aufgabe er damit dem Elischa da zumuten musste. Und Elischa hatte im Grunde keine andere Wahl, als diesen Auftrag anzunehmen, da er ihn als einen vom Propheten übermittelten Auftrag Gottes verstanden hat. Er konnte sich noch von seinen Eltern und seinen Leuten verabschieden und folgte Elia nach.

Bei den Nachfolgern, mit denen es Jesus zu tun hatte, war bei keinem die Situation genau gleich.

Einen hat Jesus von sich aus in die Nachfolge gerufen, indem er zu ihm sagte: *Komm und folge mir nach*. Da ist die Situation relativ ähnlich wie bei Elia und Elischa. Aber der hier von Jesus in die Nachfolge Gerufene bittet nicht nur, noch von seinen Leuten Abschied nehmen zu dürfen, sondern er macht noch eine andere Aufgabe geltend, die er vorher – mit höherer Priorität – noch zu erfüllen habe: Sein Vater sei nämlich gestorben und er müsse zuerst noch dieses Begräbnis ausrichten. Das dürfte damals eine grössere und aufwändigere Sache gewesen sein als heute bei uns üblich. Zugleich ist es natürlich eine Pflicht der Pietät seinem verstorbenen Vater gegenüber. Dieses Anliegen dürfte man ihm doch eigentlich nicht abschlagen, möchte man meinen.

Jesus aber hat diese Bitte offenbar als Vorwand oder als Ausrede erkannt, dass er die Nachfolge doch nicht schon jetzt antreten müsste. Der Berufene hat ihm damit wohl etwa zu verstehen gegeben: Im Prinzip wäre ich schon bereit, dir nachzufolgen, aber lieber erst später. Dieses Aber hat ihm Jesus nicht durchgelassen, vielleicht nicht durchlassen dürfen, weil er den Eindruck hatte, der ist es, der ist von Gott gesucht und zur Nachfolge bestimmt. Und er sagte zu ihm ganz sec: *Folge mir nach! Und lass die Toten ihre Toten begraben* – oder wie es bei Lukas heisst: *Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh und verkündige das Reich Gottes*. Das ist eine Berufung so ähnlich autoritativ wie beim Elischa. Da gibt es keine Ausflucht und kein Aber.

Anders war es beim ersten Kandidaten. Da war offenbar ein Schriftgelehrter voller Begeisterung für Jesus und wollte ihm von sich aus überall hin nachfolgen, wohin er auch ginge. Normalerweise gelten die Schriftgelehrten ja eher als Gegner Jesu. Dass es offenbar auch andere gab, die ihn bewunderten, zeigt diese

Überlieferung hier. Das Nachfolge-Angebot dieses Schriftgelehrten tönt ja geradezu überschwänglich. Diesem Überschwang stand Jesus aber eher ablehnend und warnend gegenüber. Dieser Nachfolger war ihm wohl zu wenig realistisch. Ihm musste Jesus sagen: Lieber, junger Kollege, dir ist wohl nicht so ganz bewusst, worauf du dich da einlässt. Ein Leben mit mir: da bist du unbehaust, ungeschützt, häufig angefochten, angegriffen und vertrieben. Würdest du das wirklich aushalten und durchstehen? „Die Füchse haben Gruben und die Vögel des Himmels [haben] Nester; der Sohn des Menschen dagegen hat nichts, wo er sein Haupt hinlegen kann.“ Das heisst wohl im Klartext: Bleib du lieber zu Hause.

Seltsam, dass Jesus seine Leute so kritisch ausgelesen hat. Aber er wusste ja wozum es ging und wie gross die Anforderungen an seine Mitkämpfer und Nachfolgerinnen waren und noch sein würden. Er brauchte Menschen um sich, auf die er sich verlassen konnte, eine gute, zuverlässige Equipe, mit der er viel erreichen - ja, anfangen konnte, die Welt neu zu gestalten.

Das Evangelium verkündet hat er allen Menschen. Davon haben wir letzthin gehört. Aber die engsten Mitarbeiter hat er offenbar sehr gezielt und nach strengen Massstäben ausgelesen. Er wollte ja etwas erreichen mit seinem Leben, wenn er es denn schon dafür hergeben musste, und mit der Bewegung, die er angeführt hat, oder besser gesagt: er musste es tun und tat es im Auftrag Gottes.

Ich denke, wir als Kirche könnten da auch noch ein wenig etwas von ihm lernen. Oder haben wir etwa keinen Auftrag mehr, müssen wir gar nichts mehr erreichen, das nicht schon längst erreicht wäre? Müssen wir jetzt eigentlich wirklich nur noch ein wenig betreuen, hüten und bewahren, was von unseren Vorfahren her noch da ist?

Wenn wir nun doch noch einen Auftrag hätten, was könnte der sein?

Zum einen Berufenen sagte er ja: „Folge mir nach!“ Das ist offenbar sein zentrales Gebot. Was heisst solche Nachfolge aber konkret? Bei der Parallelstelle im Lukasevangelium sagt Jesus zu dem Betreffenden: „Du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!“ - verkündige die „basileia tou theou“, die Königsherrschaft Gottes, soll er verkündigen gehen. Da ist dieser Auftrag noch etwas erklärt, etwas konkretisiert, aber nur ein wenig.

Denn: Die Königsherrschaft Gottes verkündigen, was heisst das konkret? Was könnte das heute für uns bedeuten? Wie macht man das, wenn das doch unsere Aufgabe wäre als Christen und als Kirche?

Wir machen ja einiges als Christen und als Kirche: Wir zahlen Steuern, wir bringen die Kinder zur Taufe, wir gehen hie und da zur Predigt als Hörer oder gar als Pfarrer und wirken im Gottesdienst mit, hie und da feiern wir Abendmahl, wenn nicht gerade davon abgeraten wird wegen der Ansteckungsgefahr; wir sammeln Geld für die Mission und Entwicklungshilfe, um den Armen zu helfen. Wir geben

Kindern und Jugendlichen Unterricht oder Sonntagsschule und bieten Gemeinschaftserlebnisse an für Kinder und Familien, wir besuchen Alte und Kranke, veranstalten Ausreisen und Bildungsnachmittage, sitzen und sitzen und sitzen in Sitzungen, wo das alles vorbereitet und geleitet wird. Bei dem allem müssten wir uns eigentlich immer wieder auch kritisch fragen: Ist das nun die Nachfolge, von der Jesus geredet hat und in die er seine Jüngerinnen und Jünger berufen hat? Heisst das nun wirklich die Königsherrschaft Gottes verkünden, oder wie könnten wir ihm eventuell noch besser, dem Evangelium gemässer dienen? Müssten wir vielleicht gewisse Dinge anders machen, gewisse Dinge bleiben lassen, oder wäre da nicht vielleicht noch ganz Anderes viel Wichtigeres zu tun?

Was heisst Nachfolge heute? Und was müsste eine gute Equipe heute tun, die seinen Ruf hört? Das sind wichtige Fragen. Die lassen sich zwar nicht so einfach beantworten. Aber wir müssten sie uns halt eigentlich schon selbstkritisch immer wieder stellen, müssten miteinander darüber reden und darüber nachdenken.

Nachfolge ist eine grosse, anspruchsvolle Sache. Zum Glück hat es all die Jahrhunderte immer wieder Nachfolgerinnen und Nachfolger gegeben, welche dem Ruf Jesu gefolgt sind, und es gibt sie auch heute noch, Menschen, die bereit sind, dafür auch Lasten und Unannehmlichkeiten auf sich zu nehmen, weil sie wissen warum und wozu, Menschen, welche bereit sind, aufzubauen und weiter zu bauen am Reich Gottes, in seiner Kirche, in seinem Weinberg und auf seinem Acker. Das kann eigentlich praktisch überall sein, wo auch immer ein jeder und eine jede von uns hingestellt ist im alltäglichen Leben. Und wir wollen hoffen und damit rechnen, dass Gott uns und jedem Menschen, den er dazu ruft, auch die nötigen Fähigkeiten und das nötige Charisma dazu gibt.

Amen.